Polem.
2516.

1779

Polem. 2516.

<36612016640013

<36612016640013

Bayer. Staatsbibliothek

Physic

N= 567.

507.

Die ungegründete Leugnung der Gespenster

betrachtet in einem

Sendschreiben

an den Herrn Hofrath Hennings zu Jena

M. Johann Christoph Jonas Schwarze,
Superintend.

Jena,
gedruckt und zu haben bey Joh. Michael Mauke,
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wohlgebohrner und Hochgelahrter Hochgeehrtester Herr Hofrath!

Der vortrefliche Gemüthscharakter, unter welchen ich Ew. Wohlgeb. ein Viertheil eines Jahrhunderts hindurch, nunmehro genau zu kennen die Ehre habe, das seltene Glück an Ihnen, binnen solcher geraumen Zeit einen edlen Freund und unschätzbaren Gönner zu verehren; dessen gelehrte Correspondenz und öftere mündliche vertraute Unterredungen von wichtigen philosophischen und theologischen Materien zu geniesen, leistet mir die vollkommene Gewähr: daß mein theuerster Herr Hofrath dieses Sendschreiben aus einerley Gesichtspunkte mit mir betrachten, und solches als ein von der Wahrheitsliebe mir abgedrungenes beurtheilen werde. Nichts weniger

darf ich also von dessen Würkung befürchten, als den für mich allzukostbaren und unersetzlichen Verlust Dero Gewogenheit, und so viele Jahre erprobten treuen Freundschaft.

Schreiben Sie die entferntere Veranlassung zu solchen unsern freygeisterischen und allzuunglaubigen Zeiten zu, in welchen man vieles ohne hinlänglichen, oft ohne allen Grund leugnet, was unsre lieben Alten mit weit stärkern Gründen behauptet haben, neue Lehren dagegen vor heilige und gewisse Wahrheiten dem Publikum verkaufen will, die doch weiter nichts als glänzende Seifenblasen sind, welche wenn sie sich in die Höhe geschwungen haben, zerplatzen, und in Dunst verwandeln; oder, alte, längst von unsern gründlich denkenden Vorfahren aus unumstößlichen Gründen, wenigstens doch aus weit wahrscheinlichern verworfene und bündig widerlegte Meinungen, wieder hervorsuchet, sie in einem neuen Kostum auftreten lässet, und solche vor die evidentesten Wahrheiten ausschreiet, so, wie es die Charletans auf öffentlichen Märkten mit ihrer Waare machen. Wie solche, Hypokrate und Aesculape alter und neuer Zeiten vor Dumköpfe und blödsichtige Leute erklären, so

sind die grösten Weltweisen und Theologen alter und neuerer Zeiten, als dunkelscheinende Nachtlämpgen, Leute, die von Vorurtheilen noch allzusehr beherrschet wären, die die Sprachen nicht recht verstanden hätten, die noch so wenig Einsicht in die Geschichts- und Alterthumskunde besessen, von unsern Herren Neologen verschrieen, und alle diejenigen werden von jeztlebenden Weltweisen und Theologen vor ihre Consorten erachtet, die Spreu nicht vor Körner, Flittergold nicht vor erprobtes, Crystalle nicht vor ächte Diamanten halten wollen und können. Leider bin ich von der — wie die neologischen Spötter sich auszudrucken belieben, — leidigen Orthodoxie angesteckt. D. i. es ist mir unmöglich von den einmahl festgesetzten gründlich bewiesenen, nützlichen und heilsamen Lehrsätzen eher abzugehen, bis man mich durch evidente und unumstößliche Gründe, von meinen bisherigen gehegten Grundsätzen völlig überzeuget hat.

Zu welchem Troste und innerlicher Beruhigung hat es mir nun nicht bishero noch immer gedienet, daß Sie, bester Freund, als ein berühmter und gründlicher Philosoph, dessen Ruhm sich in der gelehrten Welt, auch bis in

entfernte Lande verbreitet hat, sich noch immer so standhaft bewiesen haben, Ihren Beyfall, in unsern Privatunterredungen nicht allein in Absicht auf die Religionswahrheiten unserer Kirche, sondern auch in denjenigen Hauptsätzen der Philosophie, die ich für wahr erkannt habe, mir zu schenken, und blos solchen Aussprüchen die ein Resultat der geprüften Beweise waren, beyzupflichten. Nicht aber, wie viele thun, den philosophischen Stutzern in Aufkrämpfung des philosophischen Huths nachzuahmen, die jeden neuen Gedanken, er mag das Gepräge der Wahrheit an sich haben oder nicht, ihren Beyfall zulächeln. Aber, sonst redlicher, aufrichtiger, bester und gründlich denkender Herr Hofrath! Wie sehr bin ich, vor einiger Zeit, nicht in eine Verlegenheit, Verwunderung und Verwirrung meiner Gedanken gerathen, da ich aus Dero sonst vortreflichen und allgemeinen Beyfall sich erworbenen Buche von den Ahndungen und Visionen so wohl als aus Ihren so gründlich und gelehrt geschriebenen anthropologischen und pneumatologischen Aphorismen wahrnahm, daß sie sich in Ansehung der Lehre von den Gespenstern ganz auf die Seite unserer neumodischen Philosophen und Theologen geschlagen haben,

ben, welche solche ohne hinlängliche Gründe und Beweise ganz frisch weg leugnen. Soll ich, meinem alten Gönner, aufrichtig bekennen, wie sehr mir dieses aufgefallen ist? so lege ich das Geständniß öffentlich ab: Hier hat der sonst redliche Herr Hofrath dennoch einmal den Geistern unserer Zeiten schmeicheln und sich ihnen gefällig machen wollen. Das ist doch ohnmöglich sein wahrer Ernst, etwas ohne alle angegebene Gründe so schlecht weg zu leugnen! Wie stimmet das mit dem Character eines gründlichen Philosophen und eines redlichen Mannes, unter welchen du deinen Freund, so lange Zeit gekannt hast, überein?

Ist er, seit der Zeit du Ihn nicht gesehen und gesprochen hast metamorphosiret worden? Sollte er seine Grundsätze und Meinung, die dir sonst sattsam von Ihm in dieser Materie bekannt gewesen sind, gänzlich verändert haben? das lässet sich in einer so kurzen Zeit nicht vermuthen, da sie sonst mit den deinigen auch hierinne einstimmig waren. Hennings — vielleicht ein Heuchler geworden! — Wem soll man noch in der Welt glauben, auf wessen Redlichkeit und Wahrheitsliebe soll man noch ein Vertrauen setzen! — Gut, es mögen hundert

und mehr tausend Gespensterhistorien erdichtet seyn, Millionen Erscheinungen sich natürlich erklären lassen, kann ein gründlicher und redlicher Philosoph daraus den Schluß auf alle machen, auch auf solche Erscheinungen, die von scharfsichtigen, aufmerksamen, beherzten, klugen und redlichen Männern wahrgenommen, gründlich untersuchet und dem Publikum mitgetheilt worden sind? Hat er dir nicht selbst zwey, aus natürlichen Ursachen unerklärbare, ihm selbst begegnete angegeben? — Die Erscheinung seines Leugnens der Gespenster ist so wichtig, als die Untersuchung eines Phantoms; sie ist so wichtig vor dich selbst, als sie es vor das Publikum und für deinen besten Freund ist. Könnte die große Hochachtung gegen diesen dir so werthesten Freund nicht in deinen und anderer Herzen die ihm bishero Weyhrauch gestreuet haben herabsinken, und bey vielen gar verlohren gehen, welcher Verlust wäre das Letzte für Ihn, dem so viele Herzen eigen waren.

Beschlossen; — Ich will ein Sendschreiben an ihn gelangen lassen, ich will ihn vor der ganzen Welt auffodern, seiner eigenen Ehre, dem auf Ihn bishero gesetzten Vertrauen des Publikums, und dir selbst seinem ganz in Ver-

wirrung gesetzten Freunde Satisfaktion zu thun. Sehen Sie mein Hochgeschätzter Herr Hofrath, das ist mir die aufrichtige nähere Veranlassung dieses Sendschreibens geworden. Sie muß, sie wird sich selbst in ihrem edlen Herzen, wenn es noch dasselbe ist, das ich seit so langer Zeit in seinem edlen Werthe gekannt habe, rechtfertigen, und folglich auch bey dem Publikum, als eine gerechtfertigte, Entschuldigung finden, wenn sie auch gleich schiene in diesem und jenem Punkte der Freundschaft und der Vertraulichkeit zu nahe getreten zu seyn. — Man ist dem Publikum alles schuldig. Es ist mir überhaupt an der Ehre eine gelehrte Streitigkeit zu führen, — die ohnehin oft den Titel einer gelehrten Zänkerey zur Belohnung erhält — im geringsten nichts gelegen. Aber dieses schätz ich für ein wahres Vergnügen, einen freundschaftlichen Streit mit einem Widersacher zu führen, der auser dem Ruhm eines geübten Weltweisen auch den Charakter eines der Religion eifrigst ergebenen und eines Freundes vom ersten Range bey allen denjenigen behauptet, die einmal die Ehre geniesen an seiner Vertraulichkeit Antheil nehmen zu dürfen. Grund genug Ihnen nachfolgende kurze Abhandlung zur Prüfung vorzulegen.

Ich will kürzlich beweisen, daß man die Gespenster ohne hinlänglichen Grund leugne. Damit wir in keine Logomachie gerathen; so setze ich sogleich eine Beschreibung zum voraus, was ich unter Gespenstern verstehe. Sie sind mir, endliche geistige Substanzen, die von denen Engeln und Menschen-Seelen unterschieden sind, und also Mittel-Geister zwischen beyden, von dem Schöpfer zu verschiedenen weisen Absichten erschaffen, die auch wohl eine Beziehung auf den Menschen haben, und theils denen Menschen, nützliche Dienste zu leisten, theils ihnen Furcht und Schrecken, auf seinen Wink und Willen einzujagen, oder wohl gar Schaden zuzufügen bestimmt sind. Daß diese Erklärung mit dem Begriffe älterer und neuerer Gelehrten übereinstimme, könnte ich mit vielen Zeugnissen beweisen. Allein Weitläuftigkeit zu vermeiden, will ich meine Leser auf das Walchische Philosophische Lexicon unter dem Titel: Gespenst, verweisen, wo man die verschiedenen Meinungen alter und neuer Gelehrten lesen kan, desgleichen auf die in Ihren Anthropologisch- und Pneumatologischen Aphorismen pag. 36. angezeigten Schriftsteller von den Gespenstern. Durch diesen vorausgesetzten Begriff räume ich also aus dem Wege.

1) Alle unter Heyden, Christen und andern Sekten gespielte Popanze, furchtsamen, abergläubischen, einfältigen und blödsichtigen Furcht und Schrecken einzujagen, um diese und jene Absicht bey ihnen zu erreichen.

2) Die Meinung, daß die Gespenster abgeschiedene Seelen wären, die aus dem Himmel, oder aus der Hölle, oder aus einem dritten Orte, nemlich dem von einigen Christen angenommenen Fegefeuer, auf Gottes Befehl oder doch auf dessen Erlaubniß und Zulassung wieder zurück kämen, oder, wie die Philosophen unter den Malabaren glauben, daß aus allen Menschen, die eines gewaltsamen und unzeitigen Todes stürben, Gespenster würden. Man sehe davon nach die XX. Continuat. des Dänischen Mißionsberichts Seite 723.

3) Daß alle ausserordentliche, widernatürliche und unerklärbare Erscheinungen zum Nutzen oder Schaden der lebendigen Menschen, denen Engeln oder Teufeln zuzuschreiben wären. Und nun frage ich Sie scharfdenkender Freund! was leugnen Sie nach dieser meiner vorausgesetzten Erklärung der Gespenster, entweder

1) die Möglichkeit

2) oder die Existenz der Gespenster. Die erstere können Sie ohnmöglich in Zweifel ziehen, da Sie überhaupt die Möglichkeit endlicher geistiger oder vernünftigdenkender Substanzen in Ihren Aphorismen, in Ihrem kritisch-historischen Lehrbuche, und in Ihrer vortreflichen Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere, nicht nur angenommen, sondern auch auf das bündigste bewiesen und die Materialisten so glücklich aus dem Felde geschlagen haben. Wollen Sie mir ja die Möglichkeit solcher zwischen den Seelen der Menschen und den guten und bösen Engeln, die man Teufel nennet, von mir und andern alten und neuen Philosophen angenommenen Mittelgeister leugnen *) so wird es ihre Pflicht seyn, die Gründe anzugeben, warum solche nicht möglich sind. Ich finde in dem mir von solchen gebildeten Begriffe, wenigsten keinen Widerspruch, und glaube mit andern großen Weltweisen vollkommen berechtiget zu seyn, ihre Existenz aus der

*) Man sehe nach das Walchische Philos. Lexicon die vermehrte Henningsische Edit. unter dem Wort Gespenster, wo man unter den neuesten Gelehrten auch den berühmten Lavater finden wird.

der Stufenfolge dieses beweisen zu können, welchen Beweiß auch unsere gemeinschaftlichen berühmten Lehrer, der sel. Reusch und der noch lebende Geh. Rath Darjes vor einen gültigen erkannten, welchem auch Sie, bey unsern sonst mündlichen gehaltenen Unterredungen von dieser Materie, niemals wiedersprochen, oder als einen ungültigen verworfen haben. Können Sie nun aber, mein Bester, wider die Möglichkeit dieser Mittelgeister oder Gespenster nichts einwenden, so wird blos die Existenz derselben der Gegenstand Ihres Widerspruchs bleiben; Sie werden Sich blos zu der bekannten Regel verwenden müssen, man kann nicht von der Möglichkeit endlicher Dinge auf die Würklichkeit den Schluß machen. Ich gebe diese Regel vollkommen zu. Aber wenn es nun in der Welt Erscheinungen gegeben hat, und noch giebet, die nicht aus natürlichen Ursachen können hergeleitet werden, die man einer unmittelbaren Würkung Gottes, oder einer Würkung der guten und der gefallenen Engel, oder der abgeschiedenen Menschen-Seelen zuzuschreiben, wichtiges Bedenken nehmen muß, die sich aber am besten aus der Annehmung solcher Mittelgeister oder Gespenster erklären läßt, hat man denn nun nicht einen überwiegenden Grund zur Anneh-

mung derselben, da ihre Möglichkeit nicht mit Grund bezweifelt, noch weniger aber ihre Unmöglichkeit bewiesen werden kan. Sind wir noch immer nicht im Stande die Nutzbarkeit eines jeden Wurms, einer jeden Pflanze in dem Körperreiche, und die weisen Absichten des Allmächtigen bey ihrer Schöpfung vollkommen richtig zu bestimmen und anzugeben, würde es aber gleichwol ein offenbarer Trugschluß seyn, wenn man den allerweisesten Urheber aller Dinge, das Schaffen etwas unnützen beymessen wolte; so wird auch die Entgegensetzung der Frage: Was sollten dergleichen Mittelgeister vor Nutzen haben, welches sollte die Absicht desjenigen bey ihren Daseyn seyn, der ihnen solches durch seine schöpferische Kraft verliehe? noch nicht vermögend seyn, mich zum Entschluße zu bringen, daß ich die Behauptung der Existenz dieser Geister darum aufgäbe, wenn ich auch nicht im Stande wäre, einen einzigen Nutzen derselben würklich anzugeben, weil wir weit weniger mit der Geister- als mit der Körperwelt bekannt sind. Die Worte eines alten Weisen im Buch der Weish. Cap. 9. v. 16. würden mir zu meiner Rechtfertigung dienen: Wir treffen das kaum so auf Erden ist: und erfinden schwerlich das unter Händen ist. Wer

will

will denn erforschen das im Himmel ist? wer will (Gott) deinen Rath erfahren; doch ich werde unten zeigen, was vor Nutzen diese Gespenster oder Mittelgeister haben können, und daß sich aus einigen angegebenen Erscheinungen schon einige weisheitsvolle Absichten Gottes erkennen lassen. Jetzt will ich nur nicht von der Klinge weichen, um meinem lieben Gegner den Hauptstoß beyzubringen.

Ich merke schon womit sie mir auszuweichen gedenken. Sie leugnen die Erscheinung solcher Mittelgeister oder Gespenster, und halten alles was man in der Welt von solchen jemahls gehöret, gelesen, oder selbst erfahren hat, vor Phantome, begangene Fehler des Erschleichens, oder vor Begebenheiten die sich aus natürlichen, schon bekannten oder noch unbekannten Begebenheiten herleiten liesen, wobey man nur nicht aufmerksam oder beherzt genug gewesen sey, solche zu erforschen. Gut! Hier werde ich Ihnen in Ihr eigenes Schwerd greifen, solches aus der Hand winden, und wider Sie selbst brauchen, wenn ich Ihnen einige unleugbare Gespenstergeschichte vorlege; und Ihre ungezwungene Erklärung aus natürlichen Ursachen erwarte.

Ich mache mit einer Begebenheit den Anfang, die Sie mir selbst in einem freundschaftlichen Schreiben, kurz nach Ihrem Vorfall berichtet haben, und die sich nicht nur in J** sondern auch in der ganzen Gegend schon verbreitet hatte. Angetrieben von meinen Erforschungsgeiste, der mich in dergleichen Fällen immer belebet hat, schrieb ich an Sie, mir geneigt zu berichten: Was an dem erschollenen Gerüchte sey, welches genauer untersuchen zu lassen angesehene Männer in J** selbst den Entschluß gefasset hätten, und wobey der Hr. Hofr. Hennings mit gegenwärtig gewesen wäre. Dero eigener Bericht: —

„Es hat sich in des Herrn Hofraths N***
„Hause ein Viertel auf 7. Uhr, des morgens, ein
„Student F**, aus dem Mecklenburgischen
„erschossen. Nach des Hrn. Hofr. N*** und
„dessen Gesindes Bezeugen, hat von der Zeit
„an, in dessen Hause ein viertel Jahr lang fol-
„gender Lärm gedauert. Zu wiederholten
„malen hat ein Viertel auf 7. Uhr frühe mor-
„gens, sich in der Stube des benannten Stu-
„denten der Schuß hören lassen, und sind
„dabey zwey Vorsals Fenster-Flügel, allemahl
„einwärts aufgeschlagen worden. Nochmehr,

die

„die hölzerne Tafel, darauf F*** seciret worden sey, habe zu wiederholtenmalen im Hörsale, „und zwar am hellen Tage schreckliches Lärmen „gemacht. Anfänglich glaubten die Bewohner „des Hauses, es sey jemand in dem Hörsale, „der die Tafel umwürfe, man lief geschwinde „hinein, und siehe! die gegen über stehende „Thür wurde mit Heftigkeit zugeschmissen; man „verfolgte aber weiter, in Hofnung den Menschen zu erwischen, der das ganze Gepolter „bewürket haben möchte, allein vergeblich, „man konnte niemand finden. Abends nach „10. Uhr machte es öfters einen Lärm mit dem „Deckel über der Ofenpfanne. Es schlurfte „vor der Stubenthüre vorbey wie F*** bey „Lebzeiten oft gethan hatte. Um nun endlich „hinter die Wahrheit zu kommen; so habe ich „mit dem Secretarius der Akademie H*** „(der jetzo noch als Fürstlicher Rath und Gerichtshalter in A*** lebet,) wie auch mit „dem Pedell F*** (der gleichfalls noch am „Leben ist) und noch mit einem Doctorando „Medicinae, mich frühe morgens in die Stube „des sich erschossenen Studenten zu verfügen, „den Auftrag erhalten, um abzuwarten, ob „der Schuß ein Viertel auf 7. Uhr sich wieder „würde hören lassen. Da ich nun eines

„Tages frühe nach 5. Uhr mit obbenannten „Personen mich in das Haus begeben, nach„dem Tages vorhero das Vorsälgen, mit „dem akademischen Siegel versiegelt worden; „so hatte ich, samt meinen Begleitern, wahrge„nommen, daß das Siegel noch unverletzet „sey. Und nach dem ich solches abreisen lassen, „verfügten wir uns alle in die Stube, lie„sen einheitzen, und ich trank mit besagten Se„cretarius und Doctorande Caffee. Eine Uhr „wurde auf den Tisch geleget, und wir gaben „genau acht, wenn es ein Viertel auf 7. Uhr „zeigen würde. So bald dieser Zeitpunkt ein„getreten war, erfolgte der Knall eines Schus„ses, wir giengen ins Vorsälgen und fanden „die zwey Fensterflügel, die doch vorhero zu„gewürbelt waren, offen, und man konnte kei„ne Ursache von allen diesen Ereignissen finden.„

Ist diese von Ihnen mir schriftlich ertheilte That-Sache (Species facti) wie ich zum voraus setze, in allen Stücken richtig, so sehe ich nicht, wie Sie alle diese Begebenheiten, die wir bey einer mündlichen Unterredung nachhero allen Umständen nach, beleuchtet haben, nunmehro aus natürlichen Ursachen erklären wollen, wenn Sie auch die ganze Stärke Ihres vortreflichen

Witzes

Witzes und Scharfsinnes aufböthen. Gesetzt, ein listiger Student, oder ein Domestike in dem Hause des Herrn Hofr. N***, habe alle diese vorhergegangene Streiche zu spielen gewust, und durch den Lärm mit dem Deckel der Ofen-Pfanne, durch das Schlurfen vor der Stuben-Thür und das Gepoltere mit der Tafel im Hörsale, die sämtlichen übrigen Bewohner des Hauses schon in eine solche Furcht gesetzet, daß sie auf alles und jedes genau aufmerksam zu seyn und darüber behörig nachzudenken, dem aus Fleisch und Bein bestehenden Poltergeiste des Nachts oder bey Tage zu rechter Zeit aufzupassen, oder ihn mit schneller Geschwindigkeit, und bevor er sich in seinen ausersehenen Schlupfwinkel zurück ziehen können; zu erhaschen; gesetzt es habe sich derselbe vorhero an einem Orte der nahe am Hörsale befindlich gewesen verborgen gehalten, und sey nach gemachten Lärm, mit Behendigkeit, aus dem Hörsal in einen andern ihn verbergenden Winkel gesprungen, ehe die Furchtsamen nachgeforschet und den Entschluß gefasset hätten, sich in den Hörsal zu begeben; das Zuschmeisen der gegenüberstehenden Hörsalsthür sey ferner durch die Zugluft bey dem Eintritte in den Hörsal bewürket worden, der Knall, welcher einem Schuße

ähnlich gewesen, wäre durch List oder Kunst, durch das Zuschlagen einer Thür, und das Aufschlagen der Fenster durch Hülfe der Zugluft, wenn dieselben vorhero aufgewirbelt worden wären, möglich gewesen, so hat doch dieser Betrug nicht in der Stunde und dem Augenblicke gespielet werden können, da solche kluge, fürsichtige und beherzte Männer, ohne allen Zweifel, auf alles genau werden aufmerksam gewesen seyn, und da man vorhero alle Sorgfalt durch die Versiegelung des Vorsals gebrauchet hat. Ueber dieses scheinet es auch sehr unwahrscheinlich, daß ein Mensch im Hause sich, ein ganzes viertel Jahr lang, so viele Mühe geben solte, fast alle Tage zu einer gesetzten Stunde einen solchen Betrug zu spielen, dabey er weiter keinen andern Endzweck oder Vortheil haben kan, als Leute zu äffen und ihnen Furcht einzujagen, sich selbst aber bey so oftmals widerholter Handlung in die jedesmalige Gefahr zu setzen, doch endlich einmal ertappt und zu einer wohlverdienten, seiner Bosheit angemessenen Strafe gezogen zu werden. Ja, solte ihm in einer solchen geraumen Zeit, nicht ein einziges Hinderniß in den Weg getreten seyn, diesen Knall pünktlich in der viertel Stunde und Minute allezeit zu bewürken? Nun mein lieber Herr Hofrath! hic

Rhodus, hic salta, — et magnus mihi eris Apollo! —

Doch zu einer andern Geschichte, die Sie mir eben so, wie die vorige selbst, durch freundschaftliche Erzählung mitgetheilet haben, von einer Begebenheit die Ihnen in ihrem eigenen Hause begegnet ist, und welche Sie in Ihrer gelehrten Abhandlung von Ahndungen p. 467. unter verdeckten Namen just so angeführet haben, als Sie mir von Ihnen Selbst mündlich, längst zu vor, ehe Sie noch dieses Buch geschrieben, nach allen Umständen erzehlet haben. Der Freund von welchen Sie das erwähnte Glas zum Andenken besassen, was der berühmte Bischoff Gunnerus zu Drontheim in Norwegen, ehemahliger beliebter Lehrer auf der Jenaischen Akademie, unser gemeinschaftlicher guter Freund. Auch in dieser Geschichte belieben Sie das Herunterfallen des Glaßes von einer Pyramide, auf welche Ereignuug, ohngefähr nach 6. Wochen, durch die Zeitungen, die gewisse Nachricht von dem Tode unsers Freundes erfolgte, natürlichen Ursachen zuzuschreiben, ob sie gleich keine hinlängliche davon angegeben haben, sondern blos eine muthmaßliche, ganz unwahrscheinliche, hinzu-

fügen. Wer weiß, ob nicht eine Maus, oder sonst ein unbemerkter Grund, die Bewegung verursachet hat? Aber, war es nicht, nach Ihrem Eingeständnis ein sehr dickes Glas, dessen Fortschiebung die Kräfte einer Maus überstieg? Erzehlten Sie mir nicht, daß man den vom Staube entledigten Kreis, noch recht deutlich habe bemerken können, wo das Glas gestanden hatte? Mußte nicht, wenn das Glas durch eine natürliche äuserlich wirkende Ursache fortgeschoben und zum Herunterfallen gebracht worden war, der Staub zugleich mit aus seiner Lage gebracht worden seyn, oder hätte man nicht die Fußtapfen oder die Spur des Schwanzes von der Maus bemerken müssen? Es ist leicht eine Ursache von einer Wirkung anzugeben, aber ein anders, ob sie auch auf alle damit verbundene Umstände passend und die wahre sey. Nehmen Sie statt einer Maus eine Ratte an, deren Kräfte der Wirkung angemessener sind, so wird dargegen mein Einwurf wegen der Berührung des Staubes desto stärker. Alle Einwendungen werden dagegen hinweg fallen, wenn ich den Vorfall einem Mittelgeiste zuschreibe, der das Glas ganz sanft, ohne die geringste Berührung des

Staubes aus dem Zirkel desselben heraus heben und herabstürzen könnte.

Ich gebe völlig zu, es können zwey Begebenheiten von ohngefähr zu einer pünktlichen Zeit geschehen, ohne daß die eine ein Grund der andern ist. Aber wenn doch zwischen zwey Thatsachen etwas sehr auffallendes vorhanden ist, und die eine sich aus der andern erklären lässet; so giebt doch solches wenigstens einen sehr wahrscheinlichen Grund der Verknüpfung zwischen Wirkung und Ursache ab. Haben Sie mir nicht, als Sie mir diesen Vorfall mit dem Glase erzehlten, zugleich eröffnet; daß der Herr Cammerrath Suckow und der nunmehro sel. Herr Hofr. Walch, beyde Männer von tiefen Einsichten in die Natur und andere Wissenschaften, aus dieser ihnen erzehlten Herabstürzung des Glases, sogleich auf eine Vorbedeutung des Todes Ihres vertrautesten Freundes des Bischoffs D. Gunnerus den Schluß gemacht hätten, und ist dieselbe, wie der Erfolg bestättiget hat, nicht richtig eingetroffen?

Wenn Ew. Wohlgeb. Bescheidenheit mir nicht allzugenau bekannt wäre, so würde ich Sie öffentlich beschuldigen müssen, Sie wä-

ren gesonnen durch die uneingeschränkte Leugnung der Gespenster, den glaubenswürdigsten und einsichtsvollsten Männern voriger Zeiten allen historischen Glauben abzusprechen. Wie schwankend würde nun auf solche Weise, nicht aller Glaube der sich auf erzehlte Thatsachen glaubwürdiger Vorfahren gründet, werden, wenn wir ihn nur erst in einer Art, nemlich der Gespenstergeschichte gänzlich aufheben wolten. Der selige Reusch, den Sie das Zeugnis der Redlichkeit nicht absprechen werden, hat uns in seinen öffentlichen Vorlesungen folgende Geschichte, von deren Gewisheit er sich hinlänglich versichert hätte, mitgetheilt, und solche zu einem Beweise der Gespenster angeführet:

„Ein hollsteinischer armer Edelmann kommt „unter seinen übrigen Mitständen zuletzt auf einem Landtage an, da er kein Logis mehr erhalten kan, bis endlich ein Gastwirth sich „gegen ihn heraus lässet, er habe wohl noch eine „Stube, er dürfte sie aber niemand, ohne Gefahr des Lebens geben, weil es in derselben „des Nachts entsetzlich spukte und lärmte. „Der Edelmann habe darauf bestanden, daß „er ihm solche nur einräumen solte. Des „Nachts wären über einem Gang und Saal

Leute

„Leute gekommen, sie hätten die verschlossene „Thür ohne Schall eröfnet, zwey Bedienten „hätten Tischzeug, Teller, Pokale und anderes „kostbares Geräde aufgetragen. So bald der „Tisch bereitet gewesen, wäre eine Anzahl frem„der Herren in altväterischer Tracht in die Stu„be eingetreten, sie hätten sich zur Tafel gese„tzet, gegessen und getrunken, und endlich den „Edelmanne durch einen Bedienten einen Po„kal vor das Bette bringen lassen, mit der „Nöthigung ihn auszutrinken. Nach dessen „Weigerung und Bitten ihm mit dem Trinken „zu verschonen, wäre auf einmal alles ver„schwunden; doch wäre die Tafel mit allen dar„auf befindlichen Tafelzeuge, goldenen und sil„bernen Kostbarkeiten stehend verblieben. Der „arme Edelmann habe alles in seinem Coffre „eingepacket, und sich dadurch von Schulden „befreyet. Doch wäre ihm daraus ein Proceß „entstanden, weil man geglaubt hätte, es ge„hörten diese Kostbarkeiten dem Landesherren. „Nach gerichtlicher Untersuchung, habe jedoch „der Landesherr dem Edelmann alles gelassen.„ Haben nicht auch viele Hollsteinische Studenten uns, durch übereinstimmende Erzehlung, von der Wahrheit dieser Geschichte, davon die Proceßakten noch vorhanden wären, versichert.

Wie bekannt ist nicht die Geschichte so der Frau von Eberstein in Gehoven, nahe bey Artern in der Grafschaft Mansfeld begegnet ist. Desgleichen die Eißenbergische, da eine verstorbene Herzogin, durch einen noch lebenden Fürsten eine Aussöhnung mit ihrem auch schon verstorbenen Gemahl gesuchet hat *). Und ist es nicht in ganz Weimar Stadtkundig? daß der Herr Regierungssekretair Triplin sich am hellen Tage auf der Regierung selbst gesehen hat, er auch daselbst von seiner Magd zu einer andern Zeit daselbst gesehen worden ist, da doch der Sekretair zu Hause war? Sind nicht diese Personen noch am Leben? Wie wollen Sie denn nun alle diese Begebenheiten und Erscheinungen aus natürlichen Ursachen erklären, da ihre historische Wahrheit nicht in Zweifel zu ziehen ist? Ich könnte noch verschiedene Gespenstergeschichte, deren Gewisheit zuverläßig ist, Ihrem Scharfsinne zur natürlichen Erklärung vorlegen. Allein ich will nur noch eine einzige, von mir selbst erfahrne, hinzufügen, weil sie von besonderer Art ist.

Ich

*) Ich leugne jedoch nicht, daß mir diese Geschichte sehr nach Aberglauben schmecket.

Ich habe in den Jahren 1736 bis 1741. fast 5. Jahr, auf der Bergschule zu Kloster-Dondorf studiret. Wir hatten damals noch keine Kirche auf dem Kloster, sondern musten unsern Gottesdienst in der Dorfkirche zu Dondorf, welches eine starke viertel Stunde unter dem Berge in dem reizenden Thale der sogenannten güldenen Aue lag, abwarten. Doch hatten die Klostereinwohner einen eigenen Gottesacker, auf welchen ihre Toden, wie auch die Verstorbenen aus einem nahe dabey gelegenen Dörfgen, Kleinroda genannt, begraben wurden. Wenn nun bey einem Klosterbegräbnis, eine Leichenpredigt oder Sermon gehalten wurde; so muste der Pfarrer zu Dondorf solche in unserer Schulstube verrichten. Es wurde unsre Schultafel von ihrer ordentlichen Stelle der Stubenthür gegenüber gerücket, mit einem schwarzen Tuche und wieder mit einem weisen bedecket, ein besonderes Pult in die Mitte der Tafel darauf gesetzet, so auch mit einem schwarzen Tuche bedecket wurde, hinter welches der Pfarrer trat, wenn er die Leichenpredigt oder den Sermon hielte. Auch wurde unser Speisetisch, der auch mit in der Schulstube stund, in einen Winkel geschoben, damit die Leichenbegleiter Platz hatten und sich auf die dem Pfar-

rer gegen über gestellten Stühle und Bänke se-
tzen konnten. So oft nun jemand auf dem
Kloster oder in dem benannten Dörfgen, der
mit einer Leichenpredigt oder Sermon begraben
werden sollte starb, geschahe uns in der Klo-
sterschule wohnenden, entweder in der Nacht, in
welcher der Verstorbene abgeschieden war, oder
wenn er am Tage gestorben war, in der dar-
auf folgenden Nacht allezeit folgende Anzeige.
Es verrichtete in der Nacht gemeiniglich zwi-
schen 11 und 12. Uhr alle die Handlungen, die
am Tage des Begräbnisses in der Schulstu-
be zur Vorbereitung auf die Leichenrede an-
gestellet wurden, es ruckte die Tafel, schob den
Speisetisch, setzte die Bänke und Stühle, schlug
die Schulstubenthür auf und zu, kam die Trep-
pe wie wir Knaben herauf, wenn wir unsere
Schulbücher von der Tafel herauf in unsere
Zellen trugen und machte ein Getrapple im
Hause, der Stube und auf der Treppe. Der
Rektor, (welcher damahls Seibich hieß,) woh-
nete gerade über der Schulstube mit seinem Fa-
mulus (denn er war zu der Zeit noch nicht ver-
heyrathet) hörete nicht nur diesen Lärm, son-
dern auch wir zwölf Knaben in unsern 6. Zel-
len konnten solchen deutlich hören. Unten im
Hause der Schulstube gegen über wohneten ein

paar

paar alte 70. jährige Eheleute, die das Einheitzen, Betten und Reinigen unserer Schulwohnung verrichten musten, und sonst niemand mehr. Ich und ein anderer Knabe mit Namen Eißfeld, der vor einigen Jahren als Diakonus in Schloß Heldrungen verstorben ist, bewohneten die erstere Zelle. Einstmals begab es sich, daß, als es eine Zeitlang des Nachts, in der Schulstube, den vorbeschriebenen Lärm gemacht hatte, ich und mein benannter Zellgeselle höreten, daß etwas auf dem Saale hergeschlurfet kam. Er eröfnete unsere Zelle. Wir meinten es wäre der Rektor, der visitiren wolte; doch weil er, wie gewöhnlich, kein Licht bey sich hatte, ruften wir beyde, wer da? — keine Antwort — sondern es schlurfte wie jemand der in Latschen gehet vor unsern Betten vorbey. Wir wiederholten das Wer da? Statt der Antwort wurde Eißfelds Violine, die an der Wand ganz frey hieng, dreymal nach einander, auf allen vier Saiten, als, daß sie von der Quinte nach einander ihren ordentlichen Ton angaben, berühret oder geschnippet, wie es die Violin-Spieler machen, wenn sie stimmen wollen. Wir meinten des Rektors Famulus, welcher Quenzel hieß, habe den Capitalschlüssel genommen, und wolte uns zu fürchten machen, und fien-

gen an zu schimpfen. Es gieng darauf wieder zur Zelle hinaus, schlug die Thüre derb zu, begab sich wieder die Treppe hinunter, lärmte noch einmal in der Schulstube und dann war es stille. Unsere Nachbarn in der zweyten Zelle, hatten unser Rufen, auch das Berühren der Violine und das Auf- und Zumachen unserer Zellthür gehöret, und fragten uns sogleich in der Nacht (denn wir konnten wegen einer dünnen Bleichwand mit einander reden,) was es in unserer Zelle gegeben hätte? und wir erzehlten ihnen die ganze Begebenheit. Als wir des Morgens in die Lektion kamen, sagte der Rektor: Kinder, habet ihr diese Nacht das Lärmen gehöret, wir bekommen eine Leiche. Wir erzählten ihm unsere besondere Begebenheit in der Zelle, und wie wir den Famulus in Verdacht, uns zu foppen, gehabt hätten. Er versicherte: daß solcher nicht aus seiner Schlafkammer gekommen sey, und daß er mit solchen, währenden Lärmen darüber gesprochen, wer doch gestorben seyn möchte, da man nicht gehöret hätte, daß jemand auf dem Kloster krank gewesen wäre. Nachmittage desselben Tages, wurde es uns durch den Todengräber, der es allezeit auf der Schule anzeigen muste, gemeldet, daß in Kleinrode der Musicante N. (ich

habe

habe den Namen vergessen, weil es etliche 30 Jahre sind, da er verstorben ist,) in der abgewichenen Nacht gestorben sey. Ich und Eißfeld waren nun beyde musikalisch, und wir machten beyde in der Kirche zu Dondorf mit diesem Musikanten die Musik, besonders spielte Eißfeld mit solchen die Violine.

Und wie wollen sie denn nun, mein lieber Herr Hofrath! diese Ereignis natürlichen Ursachen beymessen. Die Geschichte hat ihre vollkommene Richtigkeit, ich habe Sie nicht erst jetzo erdichten können, sondern Ihnen solche, wie ich glaube, wohl vor zwanzig Jahren, nach allen angezeigten Umständen schon erzehlet, wenn wir in unsern Unterredungen auf diese Materie gekommen sind. Alle die mit mir zu gleicher Zeit auf dieser Klosterschule studiret haben, oder auch nach der Zeit, ehe die Kirche gebauet worden, auf solcher gewesen sind, werden diese Anzeigungen bezeugen müssen. Die alten Eheleute die unten in dem Schulhause wohneten, konnten die würkende Ursache nicht seyn, was hätten sie vor Absichten dabey gehabt? wie konnten sie allezeit vorher wissen, wer an diesem Tage, oder in dieser Nacht sterben würde, von den Kloster oder Dorfeinwohnern, die

auf den Kloster Gottesacker, und zwar mit einer Predigt oder Sermone begraben wurden? Denn bey solchen Leichen die blos mit dem Segen begraben wurden, und wo man nicht in die Schule kam, als kleine Kinder, oder sehr arme Leute, geschahe die nächtliche Anzeigung in der Schule nicht. Auch keiner von den Knaben deren ordentlich nur zwölfe von vierzehn bis siebenzehn, höchstens achtzehn Jahren alt waren, konnten diesen Betrug spielen, aus einerley Grunde des nicht Vorherwissens, und weil die meisten, überdies, sehr furchtsam waren. Die Schule wurde des Nachts wohl verschlossen. Und wie läst sich der Vorfall mit der Violine erklären? Gern möcht ich meinem werthesten Gönner sich herauszuwickeln Vorschub leisten.

Es ist wahr! ganze Heerden von Ratten und Mäusen waren in unsern Zellen des Nachts und bey Tage unsere Mitgesellen; aber die Violine hieng an der Wand, frey, damit die Ratten und Mäuse die Saiten nicht zerbeissen und berühren konnten. Wir waren auch in der Schulwohnung in allen Stuben, Kammern und Zellen mit schwarzen Kornwürmern geplagt, die an allen Wänden, Fußböden und

Decken

Decken sehr häufig krochen, weil über unserer Schulwohnung die Schütteböden des Klosters waren. Diese Kornwürmer, fielen sehr oft herab von der Decke; aber wie schwer ist es zu gedenken, daß von alle diesem Ungeziefer, das so ordentliche Berühren derer Saiten auf der Violine, dreymal nach einander bewirket worden sey. — Konnten sie auch das Auf- und Zumachen der verschlossenen Zell Thür und das Schlurfen in der Zell Thür bewirken?

Nun mein redlichster Freund! noch eine Gewissensfrage: Ich weiß, daß Sie als ein berühmter gründlicher Philosoph unserer Zeiten, noch immer die gröste Hochschätzung vor der heiligen Schrift geheget, und solches selbst in ihren gelehrten Schriften bey aller Gelegenheit geäusert haben. Wie können Sie denn nun die Gespenster leugnen, deren Wirklichkeit die heil. Schrift selbst bestätiget. Luc. 24, 39. Sehet meine Hände und Füsse, ich bins selber: fühlet mich, und sehet: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet das ich habe. Die Jünger, denen der auferstandene Jesus in ihrer Versammlung, bey verschlossenen Thüren, mitten unter sie eintretend erschien, meinten, es wäre diese Erscheinung

ein Gespenst, und darauf folgt die angeführte Vorstellung, zur Benehmung dieser ihrer Einbildung. Jesus nennet das sich eingebildete Gespenst πνευμα, welches Luther richtig durch einen Geist, der von einem Körper unterschieden ist, und dadurch eine geistige denkende Substanz verstanden wird, übersetzet hat, welche Benennung auch den Mittelgeistern oder Gespenstern, nach meinem mir von solchen gebildeten Begriffe, kann beygeleget werden. Eine andere Stelle — Marc. 6, 49. da sie ihn (Jesum) sahen auf dem Meere wandeln, meineten sie, es wäre ein Gespenste (φαντασμα). Das kann nun freylich auch eine blose Einbildung bedeuten, aber vor solcher fürchtet man sich doch nicht, so bald man versichert ist, daß es eine solche sey: Es würde also ein ganz wiedersinnischer Verstand herauskommen, wenn man diese Uebersetzung annehmen wolte: sie meineten es wäre eine Einbildung, und schrien, denn sie sahen ihn alle und erschracken — Es muß also wohl Luthers Uebersetzung beybehalten werden. *) Mit Grund haben meine Vorgänger, aus den angeführten Stellen den Schluß gemacht:

Wenn

*) S. auch Gedanken von der Erscheinung der Geister, ein Fragment. Gedruckt zu Philalethopolis 1776. wovon Herr Prof. Zeibich in Gera der Verf. ist. S. 16.

Wenn Christus, der gröste Lehrer der Wahrheit, seinen Schülern ein angenommenes Vorurtheil, als ob es Gespenster gäbe, die der verstorbenen oder noch lebenden Menschen Gestalten annehmen, und darinne erscheinen könnten, nicht benommen, noch sie eines bessern belehret hat, und dadurch also einräumet, es gebe zwar solche Gespenster, er selbst aber sey von solchen unterschieden: so müssen allerdings Gespenster seyn: denn sonst würde er seine Jünger, in einem solchen Aberglauben und Irrthum nicht haben stecken lassen können. Doch wer weiß, was Sie mein schlauer Herr Hofr. den Wörtern πνευμα und φαντασμα vor eine ganz neue Bedeutung geben werden, um Sich auch hier heraus zu wickeln. Ist es jezt nicht Mode die Bedeutungen der Wörter, die in den alten Wörterbüchern angenommen sind, auch ohne Grund zu verwerfen, so bald sie uns bey einer willkührlich angenommenen Meinung im Wege stehen, und eine neue zu erfinden, die unsrer Meinung entspricht, oder Schreibe-Fehler anzunehmen? — was thut man in der Noth nicht! — ob Sie gleich bishero in Ihren gründlichen Schriften, bey Erbauung ihrer Lehrgebäude zu solchen morschen Stützen, ihre Zuflucht noch nicht genommen ha-

ben. Zwar findet man in den Canonischen Büchern des alten Bundes keine ausdrückliche Stelle, woraus gerade zu (directe) die Gespenster bewiesen werden können; doch erhellet aus den Apokryphischen, als aus dem Buche der Weisheit Cap. 17, 3. 6. 15. und Tobiä 6, 9. daß von dem alten Jüdischen Volke, vor Christi Geburt, schon Gespenster geglaubt worden sind. Und von den alten heydnischen Philosophen ist es ja aus ihren Schriften klar genug, daß sie Gespenster zugegeben haben. In dem von Ihnen vermehrten Walchischen philosophischen Lexicon, findet man unter diesem Titel, derselben verschiedene Meinungen und was sie darunter verstanden haben, angezeigt. Woher ist nun diese alte Meinung, daß es Gespenster, oder wie sie auch die alten nannten, Dämonen gebe, entstanden? es muß doch ein Grund derselben vorhanden seyn, und man kann sie doch nicht als eine alte Chimäre annehmen; es müssen doch von den alten heydnischen Weltweisen solche Erscheinungen wahrgenommen worden seyn, die sie nicht aus natürlichen Ursachen haben erklären können, und man kann sich von diesen alten Philosophen die ihren vortreflichen Scharfsinn schon in Entwickelung anderer Naturgeheimnisse und tief-

tiefverborgener Wahrheiten bewiesen haben, nicht vorstellen, daß sie bey der Untersuchung solcher Gespenstererscheinungen als Dummköpfe gehandelt, optische Fehler, oder ungegründete Meinungen des einfältigen Pöbels vor Wahrheiten angenommen haben. Eben so hat der berühmte Crusius in seiner vortreflichen Schrift, gründliche Belehrung vom Aberglauben, richtig geschlossen, Seite 326. — Die Geschichte ist voll von solchen Exempeln (nemlich alten Erzählungen der Gespenster und Erscheinungen der Dämonen) die man nicht so schlechthin leugnen kann, wie Verständige leicht einsehen werden. — In der Anmerkung, die unter die angeführten Worte gesetzet ist, beziehet er sich nur auf das bekannte Exempel beym Tacitus Histor. Libr. IV. cap. 83, 84. vom Ptolemäus dem ersten Könige in Aegypten. Als dieser darinne begriffen war, die neuerbaute Stadt Alexandrien recht herrlich und prächtig zu machen; so sahe er im Traum einen Jüngling, von ausnehmenden herrlichen Ansehen und von einer übermenschlichen Größe, welcher befahl, daß man sein Bild aus Pontus herholen solte. Den Aegyptischen Priestern war Pontus unbekannt. Endlich erfuhr der König durch etliche Griechen, daß in Pontus eine Stadt Si-

nope und bey derselben ein Tempel des Pluto oder Jupiter dis sey, in welchem eine Statue desselben und zugleich ein anderes weibliches Bild der Proserpina anzutreffen wäre. Unterdessen da Ptolemäus saumselig bey der Sache war; so erschien ihm eben die vorige Gestalt wieder, aber fürchterlicher als zuvor, und drang noch stärker in ihm, mit beygefügten Drohungen, daß er und sein Reich zu Grunde gehen würden, woferne er nicht thäte, was ihm befohlen worden sey. Seine Gesandten die er sodann an den Scythrothemis König in Pontus schickte, befragten unterwegs, auf Befehl des Ptolemäus den Pythischen Apollo, und erhielten von solchen die gar nicht zweydeutige Antwort: Sie solten hingehen und das Bild seines Vaters herbey holen, das Bild seiner Schwester aber zurück lassen. Drey Jahre nach einander konnte man das Götzenbild nicht bekommen, weder mit Bitten, noch ansehnlichen Geschenken, wovon theils der Aberglaube des Königs in Pontus, theils vornemlich dieses die Ursache war, daß sich derselbe vor dem Volke fürchtete. Endlich erscheinet eben die drohende Gestalt auch dem Scythrothemis, und mancherley Unglück, das alle Tage grösser wird, nöthiget ihn, daß er das Volk versammlen, und

ihnen den Befehl der vermeinten Gottheit, und die Erscheinungen die so wohl er, als Ptolemäus gehabt und das hereinbrechende Unglück erzählen muß. Nun ist zwar glaublich, daß sich das Volk hierauf, wie auch erzählet wird, gefurcht und den Tempel besetzt hat; gnug aber, so viel ist gewiß, daß das Bild weggenommen und dem Aegyptier überlassen worden, es mag nun der Auflauf des Pöbels gestillet worden seyn wie er will.

Hier vermuthe ich von Ihnen eine neue Einwendung: — Ich habe nicht überhaupt die Erscheinungen der Geister, sondern nur der Gespenster geleugnet, und wenn ich nun auch die erstern, als der Engel und der Teufel zugebe, weil solche nach der heil. Schrift nicht geleugnet werden können, so ist es doch darum noch keine Folge, daß ihnen auch die Erscheinungen ihrer angenommenen Mittelgeister, die sie Gespenster nennen, zugegeben werden muß, wenn ich ihnen auch die Möglichkeit derselben einräumte. Die heil. Schrift gedenket nur zweyerley Erscheinungen, entweder der Engel, oder der Teufel, nirgends aber solcher Mittelgeister. Ich setze diesem Einwurf entgegen.

 1) Die

1) Die heil. Schrift schweiget von vielen Dingen stille, daraus auf ihre Nichtexistenz kein richtiger Schluß zu machen ist. Sie sagt uns nichts von den Einwohnern in dem Monde und den übrigen Planeten, und dennoch haben grose Weltweisen aus höchst wahrscheinlichen Gründen vernünftige und unvernünftige Bewohner in solchen angenommen. Wer weiß denn nicht, daß sich die heil. Offenbahrung nur hauptsächlich auf dasjenige beziehe, was uns zur Seligkeitserlangung zu wissen und zu befolgen nöthig ist, und was wir zu dem Ende aus einer sich selbstgelassenen Vernunft nicht erkennen können, das übrige aber überlässet sie unsern eigenen vernünftigen Nachforschungen.

2) Wenn nun eine gesunde forschende und nachdenkende Vernunft einsiehet, daß es solche Erscheinungen und Ereignisse gegeben hat, die

a) nicht natürlich erkläret werden können, und dergleichen noch bisweilen vorfallen, ob gleich nicht so öfters, als von dem einfältigen und abergläubischen Pöbel vorgegeben wird, der ein in der Nacht leuchtendes faules oder verstocktes Holz vor ein Gespenst hält.

b) Wenn

b) Wenn sie einsiehet, daß man aus triftigen Ursachen dergleichen Erscheinungen, selbst einige, die in der Bibel vorkommen, weder den heiligen Engeln noch den Teufeln, als Wirkungen zuschreiben könne: So solte ich meinen, daß man dadurch sich gemüßiget sähe, Mittelgeister anzunehmen.

Nun von dem letzten Falle den Beweis — Hier ist er: — Ihrer und des ganzen geehrtesten Publikums entscheidenden Beurtheilung unterworfen.

Ich mache den Anfang mit solchen Geistererscheinungen, und Würkungen derselben, die in den biblisch-canonischen Büchern selbst beschrieben werden. In dem 2. Mos. 12,29. heist es: Und der Herr schlug zu Mitternacht alle Erstgeburt in Aegyptenland, von dem ersten Sohne Pharao an, der auf seinem Stuhle saß, bis auf dem ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis, und alle Erstgeburt des Viehes. That dieses der Jehovah mittelbar oder unmittelbar? Ich glaube sie werden geneigt seyn, das erstere mit mir anzunehmen, weil Gott, so lange er durch Mittel-Ursachen wirken kann, nicht unmittelbar durch seine Allmacht oder durch Wunder wirket. Gleichwohl

können wir auch das Erschlagen oder Töden, so vieler Menschen und Thiere in einem ganzen großen Lande, nicht natürlichen und ordentlichen Ursachen, als Krankheiten, Pestilenz, Stöckflüßen, oder epidemischen Seuchen, oder anderer Menschen ihren Wirkungen zuschreiben: Denn Menschen und Vieh, in Häusern, Ställen und auf dem Felde, und doch nur die Erstgeburten, wurden in einer Nacht, in einer Stunde der Mitternacht getödet. Die Gottesgelehrten haben diese schreckliche Niederlage einem Würgengel zugeschrieben. Ob es gleich heißt: Und zu Mitternacht schlug der Herr alle Erstgeburt — Warum nun einem Würgengel, weil in dem vorhergehenden 23. Vers der Verderber von dem Herrn selbst unterschieden wird, und weil sie bey der unmittelbaren Annehmung der Selbsterschlagung der Erstgeburten von Gott, etwas Gott nicht anständiges gefühlet haben. *) Aber was vor ein Engel, ob ein

*) Man sehe hiervon nach Langens Mosaisches Licht und Recht, in der Anmerkung über den 23. V. des 12. Cap. des 2 B. Mos. S. 445. — Es eignet sich zwar im ganzen Capitel der Herr, wie das ganze Werk der Ausführung also auch die Ertödung der Erstgeburt zu: weil er sich doch aber hier von dem

ein einziger (Indiuiduum) oder mehrere, ob gute oder böse Engel anzunehmen sind, darinne sind die Ausleger wieder sehr schwankend, wie aus der untengesetzten Anmerkung zu ersehen ist. Meine Gedanken hiervon zu eröfnen, so kann ich solche Wirkung weder den heiligen Engeln noch den Teufeln zuschreiben. Denn den erstern — das scheinet mir wider ihre Natur, Würde und Hoheit, zu streiten, sie sind heilige und gütige Geister zum Dienste Gottes und derer Menschen erschaffen, die die Seligkeit ererben sollen. Ebr. 1, 14. vergl. mit Ps. 34, 8. 91, 11.

Sie stehen vor Gottes Throne, als seine erhabene Minister und Diener, sie werden Fürsten, Thronen Herrschaften genennet. Matth. 18, 10. Coloss. 1, 16. kann man wohl mit diesen Begriffen, die man sich aus diesen Beschreibungen von ihrem hohen Stande machen muß, die

dem Verderber unterscheidet, so hat er sich dazu des Dienstes eines Engels bedienet, ja vieler Engel. Fraget man nun was für Engel, ob es gute oder böse gewesen sind? so könnte es zwar das Ansehen haben, als wenn, da es auf ein Verderben ankam und der dazu gebrauchte Engel mit seiner gan-

die Erschlagung der Erstgeburt der Menschen und des Viehes verbinden, ohne daß es uns auffallen muß. Sendet wohl ein irdischer Monarch seine Minister und hohen Diener, wenn er einem oder mehrern Bösewichtern seines Reichs die Köpfe will abschlagen lassen, solche Strafe an den Missethätern selbst auszuüben? — Wollen wir unter dem Verderber oder Würgengel den Teufel und seine Consorten, oder die von Gott abgefallenen und verdammten Geister verstehen; so dünket mich, daß man dadurch denselben noch eine gewisse Ehre einräume, als ob sie Gott, ohnerachtet er sie verworfen, aus dem Himmel verstoßen und verdammt habe, doch nicht entbehren könne, wenn er seine Strafgerechtigkeit an den Menschen ausüben wolle.

Neh-

ganzen Schaar, der Verderber genennet wird, es ein böser Engel gewesen wäre, weil doch aber Gott sich das Werk selbst zuschreibet, es ihm auch selbst Ps. 78, 51. 105, 36. it. 135, 8. und 136, 10. zugeschrieben wird, und nicht zu vermuthen ist, daß er sich eines bösen Engels darzu werde bedienet haben, oder ihn seines richterlichen Dienstes eben würdigen wollen; so hat man dieses Werkzeug Gottes billig von einem Heer guter Engel zu verstehen —

Eine

Nehme ich aber gewisse Mittelgeister an, die Gott dazu bestimmet hat, theils den Menschen durch sie gutes zu erweisen, theils auch nachdem es seine Absicht erfodert, Schrecken, Furcht und Schaden zuzufügen; so dürfen wir die heiligen und erhabenen Engel, in Rücksicht der erstern Absicht Gottes, die Menschen, besonders seine gehorsamen Erdbürger zu beschützen, oder gewisse Gefahren, die sie sonst nach dem ordentlichen Lauf und Verkettung der Begebenheiten in der Welt treffen würden, von ihnen abzuwenden, nicht alle Tage, Stunden und Augenblicke von der Höhe des Himmels herabfahren lassen. Denn, ob wir gleich nicht wissen, wo eigentlich der Ort ihres Aufenthalts ist; so ist es doch gewiß, sie können als endliche Geister nicht allgegenwär-

tig

Eine gleiche Erklärung dieser Stelle findet man in dem Wilischen Bibelwerke. Tom. I. Seite 301. über den 23. V. Auch in Heinsii unpartheyischen Kirchenhist. Tom. I. S. 226. Vielerley seltsame Meinungen aber von der Ertödung der ägyptischen Erstgeburt, kann man in Nelsons antideistischen Bibel, durch den Hrn. Panzer aus dem Englischen übersetzet, und mit nöthigen Zusätzen vermehret, im II. Theile, Seite 416, besonders des Herm. von der Hardt, Morgans u. a. lesen.

tig seyn, sondern sie müssen sich in einem Orte (πȣ) befinden, obgleich nicht in solchen eingeschlossen; und sie müssen sich, wenn sie von ihrem Gebieter gesendet werden, von einem Orte zum andern bewegen. Dies erfodert doch eine gewisse Zeit, wenn sie auch in ihrer Bewegung geschwinder als der Blitz wären, oder als die Lichtstrahlen der Sonne. Sind nun diese heilige Engel auf der Erde, so können sie nicht im Himmel seyn, und wenn nun viel abzuwendende Noth und Unglück, den Glaubigen auf Erden in einem Zeitpunkt bevorstünde, und es wahr wäre, daß jeder fromme Mensch seinen Schutzengel, (Genium) hätte, wie die alten angenommen haben, wie leer müste es nicht alsdenn im Himmel aussehen. Eben so wenig haben wir nöthig, die Engel des Abgrunds Offenb. 9, 11. bey ausserordentlichen Strafgerichten Gottes, aus der Hölle herauf steigen zu lassen, und sie gleichsam zu Gottes Gerichtsdienern zu machen: denn diese unsichtbaren Mittelgeister, können sich auf unserer Erde, in andern Planeten, in der Luft, und in dem Aether, in den Tiefen der Erde und in den Wassern befinden, und so wie sie den frommen Menschen allenthalben beyspringen können, so können sie auch den gottlosen, sie mögen sich

auf

auf der Erde oder unter der Erde, auf dem Wasser oder trockenen Lande befinden, auf Gottes Wink Schaden zufügen und sie in Furcht und Schrecken setzen. Nach dieser sehr wahrscheinlichen Hypothese, kann ich nun auch die Erschlagung der Erstgeburt in Aegypten, die auf Befehl Gottes, besonders der andern Person oder des Sohnes Gottes an Menschen und Vieh geschahe, ganz füglich durch diese Mittelgeister erklären, ohne das zu fühlen, was die sonst verehrungswürdigen Gottesgelehrten gefühlet haben, daß es sich nicht recht schicken wolle, wenn man die heiligen Engel, oder die bösen Geister, die Teufel, als Werkzeuge Gottes dabey annehmen wolle. Belieben Sie das 17. und 18. Capitel des Buchs der Weisheit mit Aufmerksamkeit zu lesen, so werden Sie wahrnehmen, daß dieser alte Paraphraste, über die aegyptische Finsterniß und Erschlagung der Erstgeburt, er sey auch wer er wolle, fast gleiche Gedanken mit mir geheget hat. Auf gleiche Weise kann ich auch 2. Mos. 14, 24. 25. das von dem Herrn gemachte Schrecken in dem Heere Pharaons im rothen Meer, dadurch die Räder von ihren Wagen mit Ungestüm, durch solche Mittelgeister gestürzet wurden, mir deutlich vorstellen, desgleichen die Verderbung je-

ner Städte Sodoms und Gomorrah ꝛc. die dem Lot angekündiget wird 1. Buch Mos. 19, 13. wir werden diese Städte verderben, ferner 2. Sam. 24, 16. da es heißt: da der Engel seine Hand ausstreckte über Jerusalem, daß er sie verderbete, reuete es dem Herrn über dem Uebel, und sprach zu dem Engel, zu dem Verderber im Volk: Es ist gnug, laß nun deine Hand ab. Ebenfalls die Stelle 2. König. 19, 35. — In derselben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn, und schlug im Lager vor Assyrien 185000 Mann, erklären, welches durch solche Mittelgeister bewirket worden ist. Aber diese Verderber werden doch Engel des Herrn genennet? -- Das Wort Engel מלאך ἄγγελος kommt im Ebräischen und Griechischen, von Senden und Verkündigen her, und drücket nicht sowohl die Natur und das Wesen der heiligen geistigen Substanzen aus, die im Himmel vor dem Throne Gottes stehen, sondern es ist ein Amtsnahme und bedeutet so viel, als einen Gesandten oder Bothen, daher auch, bekanntermaßen in der heil. Schrift Menschen, als heil. Propheten, Priester, und der Vorläufer des Herrn Meßias mit diesem Nahmen beleget werden: folglich kann auch derselbe den Mittelgeistern, die sich in den untern Re-

gionen

gionen der Welt aufhalten beygeleget werden, besonders, wenn sie Gottes Befehl und Willen zum Nutzen oder Verderben der Menschen ausrichten. Da auch die Engel des Himmels in der heil. Schrift, und nach unsern Lehr-Systemen in verschiedene höhere und niedrige Ordnungen eingetheilet werden; so habe ich nichts darwider, wenn man auch diese Mittelgeister zu der untersten Classe der Engel rechnen will. So leugne ich auch, durch meine angenommene Hypothese, nicht die Erscheinung der heil. Engel des Himmels nach der Schrift, sondern ich räume solche bey der göttlichen Offenbahrung hoher und geheimnisvoller Wahrheiten unser Seelen Heil und Seligkeit betreffend, als, bey der Empfängnis, der Geburt, bey dem Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu, wie auch bey seiner glorreichen Himmelfarth völlig ein. Gleich wie Könige und Fürsten in wichtigen Reichsangelegenheiten, auch ihre hohen Minister zu Abgesandten gebrauchen; so hat sich auch der König aller Könige und Herr aller Herren seiner heil. Engel und Fürsten des Himmels bedienet, nur sind nicht alle ausserordentliche Würkungen zum Nutzen des Menschen, den heil. Engeln zuzuschreiben.

Eben so wenig leugne ich auch die Würkungen des Teufels und seiner Mitgesellen zum Verderben und Schaden der Menschen. Nur das ziehe ich in Zweifel, daß ihn Gott zum Vollstrecker seiner Strafgerichte über die Menschen brauche, und ihn also zu seinem Dienste noch nöthig habe. Er kann ihm wohl bisweilen, aus guten, weisen und heiligen Absichten, diese und jene Würkung zu lassen, wie jene dem Hiob zugefügte Plagen, aber dieses geschiehet doch nicht auf Befehl Gottes.

Hieraus wird sich nun schon der Nutzen dieser Mittelgeister, den ich oben anzuzeigen versprochen habe, erkennen lassen, und was Gott bey Erscheinungen der Gespenster, ihren Anzeigungen, oder bey der Erregung der Furcht und des Schreckens vor gute Absichten haben könne. Ich will nur eine kurze Probe von der Anwendung meiner Hypothese auf die angeführten Gespenstergeschichte machen. Was könnte der Nutze und die gute Absicht Gottes bey dem in dem vornehmen Hause zu J** gemachten Lärmen seyn, nachdem sich der Student F*** erschossen hatte? — Vielleicht diese und jene sichere Seele in dem Hause des vornehmen

Man-

Mannes, die mit F * * als einem Freygeiste in genauer Verknüpfung gestanden, dadurch das schlafende Gewissen aufzuwecken, oder zu erschüttern, über seine bösen begangenen Handlungen ernstlich nachzudenken. Was könnte die Absicht bey der Herunterwerfung des Glases Ihres Freundes seyn? vielleicht meinem lieben Herrn Hofrath eine heilsame Erinnerung zu geben, daß auch die grösten Philosophen sterblich wären, und daß sie diese Betrachtung bey ihren nützlichen tiefen Speculationen über sichtbare und unsichtbare Dinge nicht vergessen sollten, weil es allerdings auch die Pflicht ihrer Menschheit erfodere, ihre Gedanken bisweilen in sich selbst zu senken, und sich auf ihre bevorstehende letzte und große Veränderung in Zeiten in die gehörige und heilsame Verfassung zu setzen. —

Der Nutzen von der Hollsteinischen Geschichte, den armen Edelmann aus seiner dringenden Armuth zu helfen, und ihn einen lange in der Erde verborgenen Schatz zuzuwenden, weil er vermuthlich eben ein so mitleidiges, als großes und unerschrockenes Herz hatte. — Von der Eißenbergischen — Hohe und

Erhabene der Welt, die oft bey zugefügten Beleidigungen, aus übertriebener Ehrsucht, gegen ihre Gegner, wenn sie auch ihres gleichen sind, sich ganz unversöhnlich finden lassen, dadurch zu belehren, daß sie diese Unversöhnlichkeit, nach dem Tode ewig bereuen werden. — Bey der Geschichte in Weimar: — der sich selbst gesehenen Person das γνωθι σεαυτον, (lerne dich selbst erkennen,) recht eindringlich zu machen. — Bey meiner Klostergeschichte: Uns Jünglingen, die wir eine starke Neigung zur Musik hatten, und die wir mit diesem lustigen Musikanten, in einer genauen Bekanntschaft gestanden hatten, die Worte des weisen Königs Salomons Pred. S. 12,1. Freue dich Jüngling in deiner Jugend, thue was dein Herz gelüstet, und deinen Augen gefällt, aber wiße, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen, recht lebendig in unsern jugendlichen Herzen zu machen, damit wir uns, die an und vor sich edle Tonkunst, und die Lust zu solcher, nicht zu einer fleischlichen Wollust sollten verleiten lassen.

Ja, gesetzt auch, wir könnten nicht bey allen Geistererscheinungen den wahren Nutzen und

End-

Endzweck erforschen; so kann doch wohl Gott seine verborgene weise Ursachen dabey haben, wenn sie gleich vor unsern Augen verdeckt bleiben sollten. Dahin rechne ich ein Beyspiel, das ich ebenfalls aus Dero mündlichen Unterredung gehöret habe. Die Begebenheit war folgende: Eines ehemaligen Rectors in Gotha, Nahmens Vockerodt, Sohn studierte zu Halle. Einstmals hörte die Wittwe des besagten Vockerodts, daß jemand die Treppe herauf gieng, sie öfnete demnach die Thüre, und sahe ihren in Halle studierenden Sohn vor sich, doch mit einer Wunde in der Brust, aus der viel Blut floße. Wie sie ihn eben anreden wollte, sank er vor ihr nieder, und verschwand. Den folgenden Tag erhielt sie die Nachricht, daß ihr Sohn zu Halle eben in der Stunde erstochen worden, in der er am vorigen Tage ihr erschienen war. Merkwürdig genug ist diese Geschichte, die der ehemalige berühmte Director Carpov, der von dem Rektor Vockerodt Unterricht genossen, seinen Schülern als wichtig erzehlet hat, und welche philosophisch zu erklären Ew. Wohlgeb. wohl — ich will nicht sagen unmöglich, weil ich schon weiß, daß es meinen besten Gönner dem Herrn Hofrath Hennings an gelehrten

listigen Ausflüchten nicht fehlet, aber doch — sehr schwer fallen möchte. Denn wollten Sie mir gleich die Einwendung machen, daß bey dieser Geschichte kein ächter Nutzen gezeigt werden könnte, so werden Sie mir doch eingestehen müssen, daß wir von unserer Unwissenheit der Absicht, auf den Mangel eines nutzbaren Zweckes zu schließen nicht berechtiget sind. Und wie? ist denn dieß nicht schon ein Nutzen solcher Erscheinungen, daß der Mensch, dem sie wiederfahren, auf das künftige Leben jenseit des Grabes gelenkt und aufmerksam gemacht wird?

Wie nützlich können uns also selbst erfahrne, oder von andern berichtete glaubwürdige Gespenstererscheinungen, in mehr als einer Beziehung werden, und ich weiß nicht, warum sich unsere neuern Philosophen, gleichwohl so sehr bemühen, und gleichsam wetteyfern, alle ohne Ausnahme lächerlich zu machen und gänzlich auszurotten? Gut, junge Gemüther, werden dadurch furchtsam, und zu vielen, besonders heldenmüthigen Verrichtungen untauglich gemacht; so mißbillige ich es nicht, wenn den Lehrern auf Schulen, in der Chursächsischen Schulordnung für die lateinischen Stadt-

schulen der vortreflichen erneuerten und verbesserten Ausgabe vom Jahre 1773. Cap. VIII. §. 17. pag. 62. verboten wird, ihren Schülern Erzählungen von Gespenstern vorzutragen, darunter die meisten erdichtet, oder doch mit falschen Zusätzen vermehret worden sind, diese Verordnung hat ihre weise Absichten, aber man solte doch nur auch nicht das Kind sammt dem Bade ausschütten, weil sonst die gänzliche Leugnung der Gespenster ein heimlicher Schleifweg werden kann, junge Gemüther zu offenbaren Freygeistern zu machen, endlich alle geistige Substanzen, die Engel und die Teufel zu leugnen, und wie, leider schon die traurige Erfahrung lehret, von einem Schritte zum andern fortzuschreiten.

Wohl in einem Enthusiasmus mein Freund zu weit gegangen! — Um Vergebung Herr Hofr., kein Enthusiasmus, nicht zu weit! — Stehen nicht viele, besonders von den Ungelehrten in dem Irrthum der alten Platoniker, die da meinten, die unsterblichen Seelen der verstorbenen kämen bisweilen zurück, und zeigten sich den Menschen die noch lebeten auf der Erde in sichtbaren Gestalten. Hören

diese irrigen nun: die Gelehrten leugnen die Gespenstererscheinungen gänzlich, machen sie nicht hieraus, wiewohl den falschen Schluß: also ists auch wohl mit der Unsterblichkeit unserer Seele nichts, und im Tode mit uns alles aus. Andere bilden sich ein, Gespenstererscheinungen wären lauter unmittelbare Würkungen des Teufels. Da nun die Gespenster von den Gelehrten geleugnet würden; so folge auch ganz sicher, daß der Teufel selbst ein Unding sey. Und so schreitet man Schritt vor Schritt, bis zu den heiligen Engeln fort. — Diesen Irrthum müssen die Prediger den Leuten benehmen. — Hält es nicht schwer eingewurzelte Meinungen auszurotten, bey Leuten, die keine geübte Seelenkräfte haben? — Kömmt nun noch darzu, daß man gar von großen Theologen unserer Zeiten höret, sie leugnen die leiblichen Besitzungen des Teufels in den Menschen zu den Zeiten Christi, und die von solchen geschehene Austreibung der Teufel; so erheben die halbgelehrten Freygeister unserer Zeiten nun ein öffentliches Jubelgeschrey über den davon getragenen Sieg ihres blinden Unglaubens: Nun ist es aus mit dem Teufel! — Gott! welch Aergernis

wird dadurch in unserer Kirche angerichtet! Vergeben Sie mir also, bester Freund und Gönner! wenn ich an Sie, als einen gründlichen und berühmten Philosophen, noch diese Gewissensfrage ergehen lasse: Glauben Sie auch keinen Teufel mehr? — Und wenn dieser von Ihnen auch seinen unterschriebenen Abschied erhalten solte, (doch will ich solches noch nicht von einem orthodoxen Hennings fürchten,) so müssen Sie auch neue mir noch unbekannte Gründe entdecket haben, aus welchen Sie die Möglichkeit des Sündenfalls der Menschen, die von ihrem Schöpfer nicht nur mit wesentlicher (metaphysischer,) sondern auch mit sittlicher (moralischer) Vollkommenheit oder nach dem Ebenbilde desselben im strengern Verstande, geschaffen waren, ohne die Reizung und Verführung des Teufels, und also auch den Ursprung des Bösen, ohne dessen Grund in den Abfall des Teufels zu setzen, herleiten können. Irrete ich mich nun in dieser Vermuthung nicht, wie sehr würden Sie sich nicht nur Ihren Freund, sondern auch das ganze gelehrte Publikum verbindlich machen, wenn Sie diese Gründe in einer öffentlichen gelehrten Abhandlung anzeigten, und diesen Gordischen Knoten auflöseten,

ohne ihn mit einem Alexandrischen Schwerdte zu zerhauen. So viel sehe ich zwar von selbsten ein, daß wenn ein vollkommner, guter, endlicher Geist, davor der Teufel, vor seinem Abfalle, nach unsern theologischen Grundsätzen, erkläret wird, ohne eine angegebene äußerliche Reizung, hat fallen können; so muß es auch möglich seyn, daß ein vollkommener gut geschaffener Mensch, der mit einem Körper und sinnlichen Werkzeugen versehen ist, wenn er von aussen zum Bösen gereizet wird, schon leichter, als jener fallen könne, wenn auch gleich die Versuchung des Satans nicht angenommen würde; aber diese Möglichkeit recht evident zu machen, dürfte wohl das Werk eines scharf denkenden Philosophen seyn.

Gesetzt nun aber, der Teufel könnte auch von der Vernunft, und ohne die geringste Schuld des in der Welt sich befindenden moralischen Bösen auf Gott zu bringen, weg gedacht und weg demonstriret werden, so wird er doch aller Bemühung einiger Theologen ohngeachtet, nicht aus den Büchern der heiligen Schrift vertilget werden können. Gesetzt es hätten dieselben aus guten griechischen Profan=

fanscribenten richtig bewiesen, daß einen δαιμων haben, auch einen Menschen der mit einer schweren Krankheit, die mit Unsinnigkeit, Raserey, oder Verzuckung der Leibesglieder und Verzerrung des Gesichtes verbunden, beladen sey, bedeute, und daß das davon abstammende Wort δαιμονιζομαι so viel als von einer solchen Krankheit gequälet werden, ausdrücke; Gesetzt, es wäre von ihnen vollkommen erwiesen, die Juden hätten zu den Zeiten Christi von den Heyden den Aberglauben angenommen, daß dergleichen mit solchen Krankheiten behaftete Leute von bösen in sie gefahrnen Geistern geplaget würden; Gesetzt, man wolte ihnen einmal zugeben, Christus habe sich bey Heilung solcher kranken Personen, nach dem gefasseten Vorurtheil der, bittenden Freunde, die dergleichen Elende zu ihm brachten, die vermeinten Teufel aus ihnen auszutreiben, bequemet, diese Schwachheit ihnen übersehen, ohne sich darüber in einen Disput mit ihnen einlassen zu wollen, daß sie nicht vom Teufel besessen wären, sondern er habe nur ihren Willen in so ferne erfüllet, und diese Kranke von ihrer Krankheit geheilet, und seine Menschenliebe sowohl als seine Allmacht auch dadurch an ihnen ebenfalls bewiesen, weil er sol-

ches

ches durch ein bloses Befehlen: Fahre aus du unsauberer Geist, ohne alle sonst gebrauchte Mittel bewirket, und die Kranken sogleich von ihren Uebeln und Quaalen befreyet hätte; wodurch also auch den Wunderwerken Jesu nichts an ihrem Werthe abgienge; Gesetzt, endlich es liesen sich auch diese angenommene Erklärungen bey allen Stellen, wo es in dem neuen Testamente heiset, Jesus habe einen oder mehrere Teufel ausgetrieben, ganz ungezwungen also erklären: Jesus habe einen kranken Menschen von einer schweren convulsivischen, oder mit Raserey ꝛc. verbundenen Krankheit geheilet, welche die abergläubischen Jüden einer leiblichen Besitzung des Teufels zugeschrieben hätten: *) So wird man doch bey einer einzigen Geschichte, wenigstens meiner Einsicht nach, eine Ausnahme machen müssen, die von drey Evangelisten, von dem Matthäus, Cap. 8, 28. u. f. von dem Marcus Cap. 5, 1. u. f. und von dem Lucas

*) Es mag mit mehrern hiervon gelesen werden: D. Joh. Salomo Semlers Abfertigung der neuen Geister und alten Irrthümer in der Lohmannischen Begeisterung zu Kemberg, nebst theologischen Unterricht von dem Ungrunde der gemeinen Meinung von

Lucas Cap. 8, 28. u. f. übereinstimmend erzählet wird. Ich frage hierbey zu meiner Belehrung: Ist nicht eine jede Krankheit etwas nicht für sich bestehendes? (ein accidens,) kann wohl ein solches vor sich selbst bestehen? oder setzet es nicht eine Substanz voraus, in der es sich allemal befinden, und durch welche es würken muß? Wenn nun dieses wahr ist; so frage ich weiter: kann eine Krankheit, wenn sie geheilet oder vertrieben worden ist, ausserhalb dem Subjekt, bey welchem sie sich vorher befunden hat, in andere Körper oder Substanzen würken? Nun aber heist es, die Teufel, welche Jesus aus zween Besessenen in der Gegend der Gergesener ausgetrieben habe, wären, auf die erbetene Erlaubnis von Jesu, in die Säue gefahren, und die ganze Heerde Säue habe sich, mit einem Sturme, ins Meer gestürzet, und wären im Wasser ersoffen. Wenn nun hier durch die ausgetriebenen Teufel, Krankheiten verstanden werden sollen, so kömmt der Verstand heraus:

„Die

von leiblichen Besitzungen des Teufels und Bezauberungen der Christen. Halle bey Gebauer 1760. in 8. Wie auch eben desselben umständliche Untersuchung der dämonischen Leute, oder sogenannten Besessenen, nebst Beantwortung einiger Angriffe, Halle 1762. in 8.

„Die vertriebenen Krankheiten (vielleicht „hitzige Fieber) sind in die Säue gefahren und „haben bewirket, daß sie sich ins Meer gestürzet „haben, und ersoffen sind.„

Also kann eine Krankheit für sich ihr Daseyn haben, und von einem Wege zum andern reisen? —

O! lassen Sie Sich doch, gründlich denkender Herr Hofrath zu einer entscheidenden Belehrung Ihres mit der aufrichtigsten Hochachtung ergebensten Freundes und zum Besten des gelehrten Publikums bewegen, auch hiervon ein öffentliches entscheidendes Urtheil zu fällen, da sie schon so viele schwerere Materien mit allgemeinem Beyfall aufgekläret haben. Wird nicht eine solche Abhandlung zur Befestiguug unsers allerheiligsten Glaubens und zur Verherrlichung Gottes und seines Sohnes gereichen?

Aber, erwegen Sie auch, daß man dasjenige nicht sogleich verwerfen dürfe, wovon wir keinen hinreichenden Grund angeben können. Ich wenigstens bin überzeugt, daß es Pflicht sey, die Schranken unserer Kenntniß zu bekennen, und daß dieses Bekenntniß eine Art

der

der Bescheidenheit sey, die einem Weisen gar nicht unanständig ist. Ich hoffe von Ihnen ein gleiches Bekenntnis, zumal, wenn Sie den Wunsch der göttingischen gelehrten Anzeigen *) erfüllen, und die Begebenheit mit dem **Rice Evans** **) prüfend beurtheilen wollten. Wie wollen Sie diesen Vorgang und Prophezeyhung natürlich erklären? Da **Rice Evans** zur Zeit des **Cromwells** ein Gesicht hatte, als befände er sich in einem Saal der Richter, wo er in seiner Hand das Bild des **Cromwells** sahe, das aber verschwand, und worauf noch vier gekrönte Bilder erschienen. War dies nicht eine eintreffende Vorhersagung, da nach **Cromwells** Tode wieder vier gekrönte Personen aus dem Stuartischen Hause, nemlich **Carl II; Jacob II.** die Königin **Maria** und die Königin **Anna** auf den Thron kamen, alsdenn aber das Land einer fremden Regierung überlassen wurde?

Habe ich mich in diesem Sendschreiben, das aus den redlichsten Absichten hergeflossen ist, in dem einem oder dem andern geirret, wie gern, wie

dank-

*) Vom Jahr 1779. Zugabe 10 St. S. 154. f.

**) Siehe Jortins Remarks on ecclesiastical History T. I. p 377. sqq.

dankergebenst, will ich von meinem aufrichtigen Gönner mich meines Irrthums überführen lassen, ohne daß dadurch die große Hochachtung, den mindesten Abgang erleiden wird, mit welcher ich bis zum letzten Lebensaugenblick verharre

Ew. Wohlgeb.

Frauenprießnitz
den 24. Juli. 1779.

ganz ergebenster
Freund und Diener.

M. Joh. Christoph Jonas Schwarze.

S. 10. l. 3. ließ Logomachie.
S. 21. l. 14. ließ war.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwartz, Johann Christoph Jonas,

Die ungegründete Leugnung der Gespenster betrachtet in einem Sendschreiben an den Herrn Hofrath Hennings zu Jena

Jena 1779

Polem. 2516
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776487-7
VD18 11607947